

Felix Melching und David Neuhäuser

Was war denn da los?!

Spannendes und Kurioses aus der Geschichte
von den Amazonen bis zur Eisernen Lady

herausgegeben von Stefan Bergmann





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt für Kommunikationsdesign,
München
Satz: ZeroSoft, Timisoara
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-39914-5
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83392-2

Inhalt

Vorwort: Panorama des Lebens.....	7
Die Antike	13
Das Orakel von Delphi: Macht und Mühsal der Voraussage.....	14
Die Frauen aus der Steppe: Amazonen gab es wirklich.....	22
Das Parthenon in Athen: Siegesdenkmal der Demokratie	30
Archimedes: Der größte Mathematiker der Antike	38
Sklavenaufstand unter Spartacus: Rebellen ohne Plan	46
Der Untergang der römischen Republik: Ende im Chaos	54
Das römische Militär: Die Legionen des Kaisers	63
Nero-Mutter Agrippina: Die mächtigste Frau Roms	72
Das Mittelalter.....	81
Emma von der Normandie: Königin in chaotischen Zeiten.....	82
Spaniens Nationalheld „El Cid“: (K)ein ganz normaler Ritter	91
Schlacht von Tagliacozzo: Das Ende der Staufer.....	99
Konzil von Pisa: Der dritte Papst	108
Die Neuzeit.....	117
Ernst der Fromme und die allgemeine Schulpflicht: Patriarch eines Musterstaats	118
True Crime: Liebesdrama am Hof in Hannover	126
Philosoph Giordano Bruno: Querulant im Mönchsgewand.....	134
Das Darién-Projekt: Wie die Schotten in der Karibik ihre Eigenständigkeit verspielten	143
19. Jahrhundert	153
Suche nach der Nordwestpassage: Franklins letzte Reise.....	154
Bau des Londoner Abwassersystems: Die Macht des Gestanks	163
Gründung des Yellowstone-Nationalparks: „Das größte Wunder der Erde“	172

Die Schriftstellerin George Sand: „Lieber sterben, als die Republik preiszugeben“	180
Rasputin: Einflüsterer der Zarenfamilie	188
Zeitgeschichte.....	197
Deutsch-Ostafrika: Grausamer Krieg in den Tropen.....	198
Die Nobile-Expedition: SOS aus der Arktis.....	207
Fluchtnetzwerk der Nazis nach 1945: Die „Rattenlinie“.....	216
Der Aufstieg Fidel Castros: Umsturz auf Kuba	225
Bobby Kennedy ermordet: Der Hoffnungsträger.....	232
Israels Regierungschefin Golda Meir: Charmanter Bulldozer.....	240
Das Ende der ersten RAF-Generation: Bomben und Propaganda..	249
Die Roten Brigaden: Mord an Aldo Moro.....	256
Der Falklandkrieg: Generäle versus Eiserne Lady	263
Bildnachweis.....	270
Der Herausgeber	272
Die Autoren.....	272

Vorwort

Panorama des Lebens

Warum interessieren sich Menschen für Geschichte? Drei häufig genannte Gründe sind diese: Eine hochmotivierte Lehrkraft im Fach Geschichte hat die Begeisterung geweckt, als man vielleicht 14 oder 15 Jahre alt war. Oder familiäre Betroffenheit führt zu Wissensdurst – Anlass kann etwa ein im Zweiten Weltkrieg gefallener Großvater ebenso wie die Erfahrung von Flucht oder Migration sein, die erst ein paar Generationen zurückliegt und die Nachkommen bis heute beschäftigt. Und manchmal genügt es, zufällig auf ein bestimmtes historisches Ereignis zu stoßen, das einen nicht mehr loslässt, weil sich in dieser Geschichte das ganze Panorama menschlichen Kämpfens, Leidens und Liebens widerspiegelt.

Verweilen wir kurz bei der letztgenannten Motivation für ein besonderes Geschichtsinteresse, denn daran knüpft dieses Buch an: Wir stellen Ihnen 30 Geschichten aus fünf Epochen vor – Antike, Mittelalter, Neuzeit, 19. Jahrhundert sowie Zeitgeschichte (20. Jahrhundert). Die Texte haben die beiden Berliner Historiker David Neuhäuser und Felix Melching im Zusammenhang mit dem Podcast *DAMALS und heute* recherchiert und geschrieben. Warum gerade diese 30 Geschichten? Weil sie, einfach gesagt, besonders viele Interessierte in ihren Bann zu ziehen scheinen. Sie stellen ein „Best of“ der bisher erschienenen Podcast-Folgen dar.

„Was war denn da los?! Spannendes und Kurioses aus der Geschichte von den Amazonen bis zur Eisernen Lady“ bietet genau das, was der Titel verspricht. Man kann daher einfach im Buch schmökern, sich nach Lust und Laune lesend durch die Epochen treiben lassen. Mitgedacht, aber nicht genannt sind in diesem Titel darüber hinaus Begriffe

wie „Grundlegendes“ oder „Nachwirkendes“. Es geht hier also auch um Ereignisse, in denen sich die Strukturen bestimmter Gesellschaften abbilden. Und die – nicht immer, aber oft – langfristige politische Auswirkungen hatten.

Ein Beispiel: 1982 erklärte die Eiserne Lady, die britische Premierministerin Margaret Thatcher, Argentinien den Krieg, weil die dort regierende Militärjunta die zu Großbritannien gehörenden, vor dem argentinischen Festland gelegenen Falklandinseln hatte besetzen lassen. Es mag auf den ersten Blick schlicht kurios anmuten, dass London wie in seinen besten Zeiten als weltgrößte Seemacht eine riesige Armada in den Südatlantik schickte, um die Invasoren von der winzigen Inselgruppe zu vertreiben.

Bei genauem Hinsehen war der 70 Tage dauernde Waffengang, der insgesamt immerhin rund 900 Tote forderte und allein die Briten etwa 2,5 Milliarden Pfund kostete, jedoch von weitreichender Bedeutung: Ein Mitgliedsland der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG, heute EU) setzte ganz bewusst das Mittel des Krieges ein, um seine Interessen zu wahren – zu dieser Zeit ein einzigartiger Rückfall in spät-koloniale Verhaltensmuster. Der Falklandkrieg war, das gilt für beide Seiten, zugleich ein Paradebeispiel dafür, dass seit Menschengedenken Regierende immer wieder hochriskante außenpolitische Abenteuer eingehen, um von ihren innenpolitischen Problemen abzulenken. Der Krieg hatte zudem unmittelbare Folgen: In Argentinien scheiterte die Militärdiktatur kurz darauf, und in Großbritannien wurde die konservative Regierungschefin 1983 mit einem Rekordergebnis wiedergewählt.

Ein anderes Beispiel, der Kategorie Grundlegendes zuzuordnen: Das Drama, das sich 1694 am Hof des Kurfürsten von Hannover abspielte, könnte man zunächst einfach als True Crime vergangener Zeiten verbuchen: mysteriös, spannend, gar aufrüttelnd. Philipp Christoph von Königsmarck, Oberst im Dienst der Hannoveraner, verschwand in der Nacht auf den 3. Juli spurlos. Er war der Geliebte Sophie Dorotheas, die in einer unglücklichen Ehe mit Kurfürst Georg Ludwig lebte – dieser sollte künftig als Georg I. Großbritannien regieren. Mutmaßlich wurde Königsmarck im Auftrag des Herrschers ermordet. Die Strafe,

die Sophie Dorothea ereilte, war ähnlich endgültig: Sie musste fortan in einem zwar herrschaftlich ausgestatteten, aber von der Außenwelt streng abgeschirmten Wohnsitz ihr Leben fristen – ihre Kinder sah sie niemals wieder.

Warum durfte ein Herrscher wie Georg nach diesen Vorkommnissen von seiner offiziellen Mätresse begleitet nach England übersetzen, seine Frau dagegen wurde in lebenslänglichen Hausarrest geschickt, nur weil sie sich in einen Offizier verliebt hatte? Das Schicksal der Sophie Dorothea wirft ein Schlaglicht auf die prekäre Stellung vieler adliger Frauen an der Schwelle zum 18. Jahrhundert. Und auf das Selbstverständnis des Herrschers, der einen Rivalen vor aller Augen abservieren ließ.

Überhaupt Frauen: Im Schnelldurchgang durch die Epochen regen die Episoden, in denen die Hauptpersonen weiblich sind, immer wieder zu ähnlichen Fragen an. Wie war es in unterschiedlichsten historischen Gesellschaften um die Handlungs-, Mitwirkungs- und Entscheidungsmöglichkeiten von Frauen bestellt? Und welche Entwicklungen lassen sich daran ablesen? Das beginnt mit den Amazonen. In den griechischen Mythen waren sie kampfstarke Kriegerinnen, die aber von den Heroen besiegt wurden. In der Jetzzeit der Antike trafen sie in Gestalt skythischer Reiterinnen auf ihre griechischen Zeitgenossen. Sie ritten und kämpften vollkommen selbstverständlich, genau wie die männlichen Stammesmitglieder. Für die Griechen stellte diese Realität ein unlösbares Rätsel dar – dem Anschein nach hatten bei den Reitervölkern die Frauen den Männern die Führung entrissen.

Die außergewöhnliche Lebensgeschichte der Nero-Mutter Agrippina zeigt, welche Macht eine zielstrebige Frau im Rom der Kaiserzeit erringen konnte, aber auch, welchen Preis sie dafür zahlen musste. Weitere Protagonistinnen dieses Buchs: die selbstbewusste Emma von der Normandie, Ehefrau gleich zweier englischer Könige des Mittelalters; die in Männerkleidern auftretende Dichterin George Sand und ihr Kampf um die Errungenschaften der Republik im Frankreich des 19. Jahrhunderts; und Golda Meir, die erste und einzige Frau, die Israel als Premierministerin führte.

Ein weiteres Großthema der Geschichte – Krieg – findet sich ebenfalls in mehreren der hier gebündelten Episoden, etwa der Sklavenaufstand unter Spartacus im Römischen Reich, die Schlacht von Tagliacozzo im 13. Jahrhundert, die das Ende der Dynastie der Staufer besiegelte, und der wenig bekannte, aber grausame und opferreiche Krieg in Deutsch-Ostafrika (1914–1918).

Der immerwährende Kampf um Macht in seinen vielfältigen Formen – bis hin zu politischem oder religiösem Extremismus – spielt natürlich auch eine Rolle. Ein Kapitel schildert die Wirren der römischen Bürgerkriege, die zum Ende der Republik führten; eine andere Geschichte, die ohne Gewalt auskommt, aber dennoch für religionspolitische Brisanz steht, zeichnet das Konzil von Pisa nach, mit dem 1409 das Abendländische Schisma beendet werden sollte – am Ende stand aber nicht die Einheit der Kirche, sondern es gab sogar drei Päpste. Oder es geht um den sibirischen Bauern Rasputin, der sich als geistlicher und politischer Berater am Hof von Zar Nikolaus II. und seiner Frau Alexandra unentbehrlich machte, bevor er 1916 im Ergebnis einer Adelsverschwörung ermordet wurde. Und der Terror der linksextremistischen Rote Armee Fraktion (RAF) erschütterte die Bundesrepublik Deutschland so stark wie kein anderer innenpolitischer Konflikt seit 1945.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch drei sehr unterschiedliche Geschichten ans Herz legen, die zu meinen Favoriten zählen: Das ist erstens „Die Macht des Gestanks“. Im glühend heißen Sommer 1858 nötigte der unerträgliche Mief der zur Kloake verkommenen Themse die Londoner Stadtväter dazu, endlich ein umfassendes Infrastrukturprogramm aufzulegen. Am Ende stand ein mustergültiges Abwassersystem – ein schönes Beispiel dafür, was beherzte Politik leisten kann.

Die zweite ist „Franklins letzte Reise“, ein schreckliches Kapitel aus dem Zeitalter der Entdeckungsreisen des 19. Jahrhunderts. Sie erinnert daran, welche Risiken Forscher damals freiwillig eingingen – in einer gelegentlich fatalen Mischung aus Neugier, Ehrgeiz und Sportsgeist. Als 1845 zwei britische Schiffe den Anker lichteten, um in der Arktis die legendäre Nordwestpassage zu suchen, ging die Öffentlichkeit in Großbritannien wie selbstverständlich davon aus, dass es bald eine Erfolgs-

meldung geben würde. John Franklin, ein erfahrener Offizier, der bei einer anderen entbehrungsreichen Expedition als „der Mann, der seine Schuhe aß“ berühmt geworden war, und seine Männer starben jedoch allesamt. Während mehrerer Winter im Eis kam es unter den letzten noch Lebenden, ausgezehrt von Kälte, Hunger und Vitaminmangel, sogar zu Kannibalismus.

Schließlich lohnt sich auch die Lektüre des schaurigen Schicksals des Philosophen Giordano Bruno, der im Jahr 1600 auf dem Scheiterhaufen endete, besonders: Der „Querulant im Mönchsgewand“ ist die Geschichte eines hochintelligenten, wissbegierigen und produktiven Denkers, dem es allerdings, wie man heute sagen würde, an „sozialer Kompetenz“ mangelte. Anders formuliert: Er verfügte über die einzigartige Fähigkeit, sich an jeder seiner Wirkungsstätten Feinde zu machen. Und als er, die Inquisition im Nacken, Freunde dringend gebraucht hätte, gab es niemanden, der für ihn eintrat.

Noch ein Hinweis: Am Ende jedes Textes finden Sie einen QR-Code, der Sie zur zugehörigen Podcast-Folge führt.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Stefan Bergmann
(Herausgeber)

Die Antike

Das Orakel von Delphi

Macht und Mühsal der Voraussage

Über 1000 Jahre lang stützte sich im alten Griechenland die Stadt Delphi nördlich des Golfs von Korinth auf die weissagende Pythia und das Apollon-Heiligtum. Aus dem ganzen Mittelmeerraum kamen Herrscher und Gesandte, um den Rat des Orakels zu hören. Zum Dank machten sie Delphi reich – doch der Reichtum barg Risiken.

Die Gründung Delphis reicht in die Zeit der Sagen und Legenden zurück. Laut dem homerischen Hymnos an Apollon (zwischen Ende des 7. Jahrhunderts und Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) ließ sich dieser zuerst im nahe gelegenen Krissa nieder und schickte sich dann an, einen Drachen zu erlegen, der die Region in Angst und Schrecken versetzt hatte. Durchbohrt von den Pfeilen des Gottes, so heißt es im Hymnos, starb das Untier. Anschließend ging Apollon auf die Suche nach einer Priesterschaft. In Gestalt eines Delfins erschien er der Besatzung eines kretischen Schiffs und befahl den Männern, ihm einen Altar zu bauen und ihm als Apollon Delphinios zu huldigen. Das war der Beginn von Delphi.

In einer anderen Version der Geschichte beschreibt der Dichter Alkaios (um 630–um 580 v. Chr.) einen vom Göttervater Zeus gemäß-regelten Apollon, welcher der Anweisung seines Vaters, sich in Delphi niederzulassen, zuerst nicht Folge leistet. Der berühmte Stückeschreiber Aischylos (525–456 v. Chr.) legt der Orakelpriesterin in *Die Eumeniden* eine ausführliche Beschreibung der delphischen Ursprünge in den Mund. Danach ist Apollon ein Gott in einer ganzen Reihe von Göttern, die einer nach dem anderen an diesem Ort herrschen und das Orakel inspirieren. Alles beginnt mit Gaia, der Erde, der Muttergöttin. Auf sie folgt Themis, auf Themis Phoibe und auf Phoibe schließlich Apollon.

Das Orakel von Delphi

Der griechische Tragödiendichter Euripides schließlich (485/484 oder 480–406 v. Chr.) schildert in seinem Stück *Iphigenie in Aulis* einen dramatischen Umbruch, bei dem ein Drache wieder eine zentrale Rolle spielt. Dieser bewacht demnach das Orakel der Gaia. Indem Apollon ihn tötet, bemächtigt er sich des Orakels – gegen den Willen Gaias.

Wann tatsächlich ein Kult in Delphi entstand, ist heute schwer zu sagen. Möglicherweise gab es dort schon im 2. Jahrtausend v. Chr. weissagende Frauen. Offenbar drehte sich in Delphi schon sehr früh alles um das Orakel. Nur an neun Tagen im Jahr konnte es befragt werden, nachdem die Gunst Apollons sichergestellt worden war.

Das Orakel, genannt Pythia, war lange Zeit eine junge Frau – bis Echekrates von Thessalien das Orakel entführte und vergewaltigte. Um solch einen Frevel in Zukunft zu vermeiden, entschied man, von nun an älteren Frauen die Aufgabe anzuvertrauen.



*Von überall her reisten Herrscher zum Orakel von Delphi, um sich Rat zu holen, so auch Aegeus, König von Attika
(Innenbild einer Terrakottaschale, um 440 v. Chr.).*

Die Stadt erblüht durch die Dankesgaben der Fragenden

In der archaischen Zeit zwischen 800 und 500 v. Chr. war Delphi ein kleiner, wohlhabender Ort mit Verbindungen ins nördlich gelegene Thessalien. Wegen dieser Beziehungen begann sich das aufstrebende

Korinth für Delphi zu interessieren. Korinth integrierte Delphi in sein Handelsnetz. Die griechische Welt dehnte sich in dieser Zeit aus: Städte wuchsen, traten verstärkt miteinander in Verbindung, trieben Handel. Und Delphi profitierte von dieser zunehmenden Vernetzung.

Bedeutsam wurde das Orakel der Stadt nun etwa für die sogenannte Große Kolonisation. Im gesamten Mittelmeerraum gründeten Griechen neue Siedlungen. Bevor sie das taten, holten sie jedoch den Rat des Orakels ein: Nach welchen Zeichen sollte man bei der Suche eines geeigneten Platzes Ausschau halten? Welchen Göttern sollte man opfern? Viele der Kolonien wurden reich und einflussreich. Durch sie wuchs auch der Ruhm Delphis.

Das Orakel gewann bald auch Bedeutung für gesellschaftliche Reformen. Gerade Sparta hielt engen Kontakt zu Delphi. Dem Geschichtsschreiber und Geografen Herodot (490/480–430/420 v. Chr.) zufolge beschäftigten die Könige Spartas spezielle Berater, die ausschließlich für die Beziehungen zu Delphi und zur Pythia zuständig waren. Als Sparta sich mit der „Großen Rhetra“ eine neue Verfassung gab, wurde die Zustimmung des Orakels eingeholt, ebenso bevor es sich Messenien einverlebte und die dortige Bevölkerung versklavte.

Lange bot Delphi als Stadt ein eher bescheidenes Bild. Einen Tempel gab es noch nicht. Der Grund für das langsame Wachstum bestand darin, dass Delphi keiner Macht Gefolgschaft leisten musste. Einerseits fehlten so Investitionen in die Stadt. Andererseits blieb das Orakel politisch unabhängig. Der Aufstieg der Stadt erfolgte nicht zuletzt durch eine allmählich einsetzende Flut kostbarer Gaben. Die Könige Midas, Gyges und Alyattes I. sowie der Tyrann Kypselos von Korinth waren zu dieser Zeit die bekanntesten Gönner Delphis. Mit Statuen und bald auch mit Monumenten zeigten sie sich für eingeholten Rat erkenntlich.

Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. waren die Städte Korinth und Sparta, das Königreich Lydien sowie zunehmend auch Athen die bestimmenden Akteure in Delphi, ohne dass eine dieser Mächte dort direkte politische Macht ausgeübt hätte.

Der wachsende Reichtum der Stadt brachte allerdings Risiken mit sich. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Unabhängigkeit Delphis herausgefordert werden würde. Der sogenannte Erste Heilige Krieg im

6. Jahrhundert v. Chr., bei dem Athen, Sikyon und Thessalien gemeinsam Delphi zu Hilfe eilten, ist für die Forschung ein schwieriges Thema. Den antiken Quellen zufolge rückte die Stadt Krissa den Pilgern zu Leibe, woraufhin das Orakel den hilfsbereiten Städten den Auftrag gab, Krissa Tag und Nacht zu bekämpfen, die Bevölkerung zu versklaven und das Land nicht nur zu verwüsten, sondern es für alle Zeit unbesiedelt und unbebaut zu lassen. Die ersten Berichte über diesen Krieg entstanden aber erst Jahrhunderte später, was Historiker dazu bewogen hat, an seiner Existenz zu zweifeln.

Vermutlich kam es in Delphi in dieser Zeit tatsächlich zu einem Umbruch, dessen episches Ausmaß aber erst später hinzugedichtet wurde. Auf jeden Fall nahmen damals die Pythischen Spiele, Teil der Panhellenischen Spiele, ihren Anfang; der Beschützer Delphis, ein Städtebund mit dem Namen Amphiktyonen unter dem Vorsitz Thessaliens, spielte von nun an eine Rolle in der Stadt. Das vom Orakel beanspruchte Land wurde nicht mehr bebaut, obwohl es fruchtbar war. Außerdem schickte man sich an, einen Apollon-Tempel zu errichten.

Jeder muss die Sprüche selbst deuten – auch der König Krösus

Wer seither in Delphi herrschte, ist schwer zu sagen. Aus den Quellen ablesbar ist allerdings, dass das Orakel einen seiner Gönner und Helfer, den Tyrannen Kleisthenes von Sikyon, verprellte und generell eine eher antityrannische Haltung einnahm. Auch die Spartaner und selbst die Bevölkerung Delphis wurden von nun an mitunter von mahnenden Worten der Pythia überrascht. Das Orakel fühlte sich niemandem verpflichtet.

Zu Berühmtheit gelangte der Orakelspruch für den Lyderkönig Krösus, wovon Herodot zu berichten weiß: Krösus plante im 6. Jahrhundert v. Chr., das Perserreich zu erobern. Er fragte das Orakel: „Soll ich den Krieg gegen Persien wagen?“ Die Antwort: Überquere er den Fluss Halys, falle er also in Persien ein, werde er ein großes Reich zerstören.

Krösus überschüttete Delphi mit Gaben und zog in den Krieg. Doch er erlitt eine vernichtende Niederlage. Nicht das Reich der Perser hatte er zerstört, sondern sein eigenes. Krösus landete auf dem Scheiter-

haufen, wurde aber im letzten Moment vom Perserkönig Kyros begnadigt und diente diesem von nun an als Berater.

Seinen neuen Herrn bat er darum, von Apollon und dessen Orakel Rechtfertigung verlangen zu dürfen. Ob es bei ihm Brauch sei, seine Freunde zu betrügen? Das wolle er den Gott fragen. Kyros gewährte die Bitte, und Krösus schickte Boten nach Delphi. Apollon sei undankbar, überbrachten diese Krösus' Nachricht – ob er sich nicht schäme?

Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, antwortete die Pythia, Krösus habe seinem Schicksal, das sich aus einem Frevel seines Vorfahren Gyges herleite, nicht entgehen können. Selbst Apollon habe das nicht ändern können, obwohl er dies gerne getan hätte. So habe er auch für Krösus' Rettung vom Scheiterhaufen gesorgt. Der folgenreiche Orakelspruch sei indes keine Ermutigung gewesen. Krösus habe ihn lediglich falsch interpretiert.

Der Sturz des Krösus, eines der mächtigsten Gönner Delphis, und sein verbaler Angriff auf die Pythia und den Gott Apollon konnten der Reputation des Orakels nichts anhaben. Weiterhin spielte es eine große Rolle bei Siedlungsneugründungen. Und weiterhin wurde es mit Gaben überhäuft. Mehr und mehr Städte bauten auf dem Gelände des Tempels eigene prunkvolle Schatzhäuser.

Im Jahr 548 v. Chr. wurde diese Pracht allerdings von einem gewaltigen Brand zerstört. Das Feuer, das im Apollon-Heiligtum tobte, war so stark, dass eines der beeindruckendsten Geschenke des Krösus, eine goldene Löwenstatue, samt ihrem Sockel schmolz. Delphi lag am Boden – so schien es zumindest. Tatsächlich wurde nach dieser Katastrophe so deutlich wie nie zuvor, welchen Rang die Stadt in der Mittelmeerwelt eingenommen hatte. Denn kaum waren die Flammen erloschen, machten sich Delphis Unterstützer, die Amphiktyonen, an den Wiederaufbau. Alles sollte noch größer und prunkvoller werden.

Die Kosten für das Unternehmen waren astronomisch hoch: 300 Talente müssten insgesamt beschafft werden, so kalkulierte man. Das entsprach rund 1,8 Millionen Tageslöhnen eines ausgebildeten Soldaten, eines Hopliten. Die Amphiktyonen stellten 225 Talente und überließen es Delphi, die übrigen 75 aufzutreiben – immer noch eine unvorstellbar hohe Summe.